

3.III.1936.

1.) Die Verhandlung findet am 13. März statt. Ueber Inhalt der Anklage habe ich gesondert berichtet. -- Die Depression darüber, dass wir trotz aller Mühe nicht weiter helfen konnten, wird gemildert durch die Ueberlegung, dass wir mit dieser Mühe wenigstens eines geleistet haben: allerhand Aktionen verhindert, die gewiss geschadet hätten.

2.) Zur Disposition der "Fortschritte der Pa.A." sind nun doch einige Aeusserungen von Rundbriefempfängern gekommen, darunter allerdings mehrere, die nur eine spätere detailliertere Aeusserung ankündigen. Ich übergehe die verschiedenen Lobesäusserungen und gebe nur die Kritiken wieder, wobei ich um Stellungnahme dazu bitte:

Annie R. teilte mir ihren Eindruck mit, dass die Gefahr bestehe, ich würde doch wieder in der Fülle der Details ertrinken; ich möge um der Einheitlichkeit des Ganzen willen ruhig auf Vollständigkeit verzichten und Manches weglassen, um konzentrierter zu wirken. (Ich erwirkte, dass sie die Inhaltsverzeichnisse der Zeitschriften nachsehen möge, um sich zu überzeugen, wie radikal ich schon Vieles, das mir unwesentlich scheint, beiseite gelassen habe; an Belcidigungen deshalb wird es keinesfalls mangeln; im übrigen gebe ich ihr recht, dass eine solche Gefahr besteht, und werde mich um Konzentrierung bemühen). -----

Edith G. schreibt:

"Erst dachte ich, Sie würden das Ganze mehr den nationalen Tendenzen folgend einteilen, jetzt sehe ich, wie primitiv das gedacht war, und wie viel besser die Uebersicht ist, die so eine Schichtung des Materials gibt."

Im übrigen stellt sie eine detailliertere Stellungnahme für die

Zukunft in Aussicht. (Die Nachteile der Idee eines solchen "nationalen" Gliederung des Stoffes liegen so auf der Hand, dass dazu weiter nichts zu sagen ist). ---

Gerő schreibt:

" Ich habe den Eindruck, dass diesmal das Prinzipielle durch die Details nicht allzusehr überschattet ist, man spürt schon einen "roten Faden" durchgehen. Nur in einem Punkte, meine ich, geht Ihr Drang, nichts auszulassen, auf Kosten der Uebersichtlichkeit und richtigern Verteilung der Gewichte. Die ersten 4 Kapitel sind klar aufgebaut, sehr gut der Ausgangspunkt, die Ich-Psychologie, " Was wehrt ab/, wie wehrt es ab, wie entwickeln und gestalten sich die mit der Abwehr verbundenen Funktionen." Dann die grossen, wichtigen, schweren und schwerwiegenden Problemkreise, wie Strukturentwicklung, Angst, empirische Ich-Forschung, Ueber-Ich! Die Spannung wächst, der Leser ist interessiert - und was kommt jetzt? Jetzt kommt - die Typologie! Ein völlig nichtssagender, nirgendshin (noch schlimmer, zu Herrn Bidelberg) führender Aufsatz von Freud, den er mal geschrieben hat, weil er sich wahrscheinlich sehr gelangweilt hat. Und dann 6, spätere Ich-Gestaltung, psychoanalytisch Charakterlehre! Das, meine ich, müssten Sie mindestens umkehren, nach den vier gewichtigen Kapiteln/ als als fünftes dieses wichtige, interessante Kapitel folgen lassen, und höchstens, wenn Ihr Vollständigkeitsdrang Sie nicht ruhen lässt: die Typologie als Anhängsel. Auch bei der Anwendung scheint mir fast, dass Sie zu vollständig sein wollen, wenn Sie etwa auf Arbeiten wie "Die irrationalen Grundlagen der Musik" eingehen wollen, aber ich muss gestehen, dass ich diese Arbeit nicht gelesen habe."

(Was die "Typologie" anlangt, so ist merkwürdig, dass, wie ich gleich berichten werde, die Redakteure denselben Einwand erhoben, aber umgekehrt gewirkt, d.h. die Einreihung lasse die so wichtige Typologie gar zu unwichtig erscheinen. Ich werde dieses Kapitel mit dem über Charakteriologie vertauschen. --- Die "irrationalen Grundlagen der Musik" von Moszongy scheinen mir eine prinzipiell bedeutungsvolle Arbeit, die in einem Bericht über "Fortschritte" unbedingt erwähnt werden muss.)

3.) Ich habe mit der Einsendung meines Dispositionsentwurfes an die Redakteure nicht gewartet, und darauf schon zweierlei Antwort erhalten, eine offizielle von allen vier Redakteuren und eine private von Bibring. Jene lautet:

"Wir sind sehr froh, dass Sie uns Ihre Disposition zu den "Fortschritten der Psychoanalyse in den Jahren 1930 bis 1936" eingeschickt haben und haben dieselbe mit den Redakteuren der Zeitschrift durchbesprochen, wir finden alle, dass Ihre Disposition ausserordentlich eindrucks-
voll ist und eine wirklich schöne Arbeit erwarten lässt, auf die wir uns alle sehr freuen.

An kritischen Einwänden ist nur sehr wenig vorgebracht worden, und zwar: zunächst hat Hartmann den Eindruck, dass die Stellung der Arbeit über libidinöse Typen in Ihrem Entwurf nicht völlig überzeugend ist. Ein Gegenvorschlag bezgl. der Einreihung wurde nicht gemacht.

Auch werden Sie gebeten, in dem Abschnitt über Technik und Theorie der Technik (20) die im ersten Heft 1936 erscheinenden Arbeiten von Balint und Sterba zu berücksichtigen, sowie auch unter den traumatischen Neurosen (14) die Arbeit von Edoardo Weiss. Das sind nur Einzelheiten und betreffen durchaus nicht den Aufbau Ihrer Disposition, mit der wir, wie ge-

sagt, alle sehr einverstanden sind.

Dagegen wurden zwei grundsätzliche Vorschläge an Sie formuliert: Der erste betrifft die Bruchreihenweise. Wir möchten die Arbeit in etwa drei Folgen bringen, am liebsten die erste schon im zweiten Heft 1936. Wir sind der Meinung, dass es gleichgültig ist, mit welchem Abschnitt Sie beginnen. Wir bitten Sie nur, uns mitzuteilen, welchen Abschnitt Sie an die Spitze zu stellen beabsichtigen.

Zweitens: Was hier zu sagen ist, betrifft den Tenor. Wir bitten Sie alle, die Darlegung Ihres Standpunktes möglichst zu objektivieren, d.h. dort, wo Sie eigene Anschauungen in den Vordergrund zu rücken haben, auch diese der Berichtsform einzufügen. Das muss nicht heissen, dass auf Kritik verzichtet werden soll, sondern betrifft ausschliesslich die Akzentverteilung und die Tönung. Sie werden verstehen, warum uns daran gelegen ist. Wir meinen, dass die Form schon durch den Titel (Fortschritte) gefordert wird.

Wir freuen uns sehr, durch Ihre Artikelfolge diese Art der Uebersicht über die letzten fünf Jahre der Psychoanalyse bieten zu können, und hoffen, dass Sie mit der Arbeit so gleich beginnen können."

In diesem heisst es:

" Es gibt nun eine Reihe von noch offenen Fragen, an erster Stelle die Frage, in welcher unserer Zeitschriften die "Fortschritte" erscheinen sollen. Jede von beiden erhebt den Anspruch darauf. Wir haben uns nun vorläufig so geeinigt, dass die "Fortschritte" auf beide Zeitschriften aufgeteilt werden. Ich nehme an, dass Du von vornherein die Absicht hattest, die ganze Arbeit nicht auf einmal zu leisten, sondern Zusammen -

Fortschritte der Theorie, Fortschritte der Neurosenlehre etc. Wenn diese Annahme stimmt, dann wird es leicht möglich sein, die oben erwähnte Aufteilung auf die Zeitschriften vorzunehmen, also die Neurosenlehre bei uns, die Theorie bei der "Imago" unterzubringen.

In übrigen wäre ich sehr dafür, dass Du eine solche vereinheitlichende Unterteilung vornimmst, sei es auch auf Kosten der Vollständigkeit d. s. Berichtes, ich meine etwa den Nachteil, dass einzelne Gebiete ausfallen müssten oder würden. Ich halte es im gegebenen Moment für das Wichtigste, die theoretischen Fortschritte oder Kontroversen auf der einen Seite, die der Neurosenlehre auf der andern Seite möglichst vollständig auf ihre Grundsätze hin darzustellen, und bin skeptisch in bezug auf alles, was die Anwendung der Analyse betrifft."

Ich antwortete:

" Ich danke Euch sehr für Eure Stellungnahme zum Entwurf einer Disposition zu den "Fortschritten". Ich will mich nach Eurer Billigung nun gleich an die Arbeit machen.

Zu Eueren Bemerkungen: Die "libidinösen Typen" scheinen mir tatsächlich nicht an der richtigen Stelle untergebracht. Ich meine, es wird besser sein, wenn ich das diesbezgl. Kapitel mit dem über Charakteriologie vertausche. --- Die von Euch genannte Literatur werde ich mit berücksichtigen; wieso ich die Arbeiten von Balint und Sterba im Literaturverzeichnis zu 20 ausgelassen habe, ist mir unerfindlich. -- Ich will mich bemühen, die "Objektivierung" meines eigenen Standpunktes in allen Fragen durchzuführen und hoffe, dass mir das zu aller Zufriedenheit gelingen wird. Wenn nicht, könnt Ihr mir ja

immer noch Änderungsvorschläge machen. Freilich gefällt mir
Eure Formulierung wenig: "Das muss nicht heißen, dass auf
Kritik verzichtet werden soll", da ja meine Überzeugung, dass
und wie sehr beim heutigen Stand der Psychoanalyse an den ver-
schiedensten Stellen Kritik notwendig ist, überhaupt der An-
lass war, an eine derartige Arbeit heranzugehen. Ich möchte
die Kritik nicht in Form von langatmigen Polemiken, nicht in
Form von Gerede über Kleinigkeiten machen, sondern meinen
Standpunkt, wenn möglich "objektiv", dem der andern entgegen-
stellen, meine aber doch, dass im Ganzen Kritik der Hauptin-
halt der ganzen Arbeit sein wird.

Am wenigsten gefiel mir der Vorschlag von Bibring in
seinem Brief vom 17. II. über die Erscheinungsweise. War mir
schon der erste Vorschlag, dass die "Fortsschritte" eine Bro-
schüre bilden sollten, sympathischer als der, dass sie als
Zeitschriftartikel erscheinen (worin ich aber ohne weiteres
bereit war, nachzugeben), so scheint mir der neue Vorschlag,
dass sie auf zwei verschiedene Zeitschriften verteilt werden
sollen, doch sehr nachteilig. Dadurch ginge der Charakter
einer zusammenhängenden Einheit, an dem mir doch gelegen ist,
verloren. Ich bitte Euch daher, nachzudenken, ob nicht doch
entweder "Zeitschrift" oder "Imago" das Ganze bringen könnten.

Ich will mit dem ersten Teile "Ich-Psychologie" begin-
nen, und kann vorläufig noch nicht abschätzen, wann ich die-
sen Teil fertig haben werde."

4.) Zu den Fragen des K o n g r e s s e s Äusserte sich Gerö:

" Kongress. Organisatorische Vorschläge habe ich nicht.
höchstens eine Sorge, was tue ich, wenn die Norweger

herausgeschmissen werden und ich mitfliege! Vortrag will ich unbedingt anmelden, weiss nur noch nicht, was. Die Depressionsarbeit wird, hoffe ich, bis dahin erscheinen, ausserdem habe ich Teile der Analyse des ersten Falles schon in Luzern vorgelesen. Am meisten Lust hätte ich, über Oralsadismus zu sprechen, im wesentlichen den Fall bringen, den ich in Oslo referiert habe, aber prinzipieller aufgemacht und mit Diskussion mit der englischen Schule. Ich will jetzt das Buch von Melanie und einige englische Arbeiten lesen, und will sehen, wie ich die Probleme formulieren kann."

Ich möchte Gerö bitten, uns seine Arbeit oder einen "Abstrakt" davon, wenn er ihn fertig haben wird, zur Diskussion vorzulegen. --- Seine persönlichen Besorgnisse bei einer ev. "Massregelung" der norwegischen Gruppe sind gewiss unberechtigt, da er ohne weiteres wieder "reichsunmittelbares" Mitglied der IPV werden könnte. --- Im übrigen werden wir bestrebt sein müssen, im Sommer vor dem Kongress rechtzeitig über ev. von der norwegischen Gruppe beabsichtigte Initiativ~~anträge~~anträge, sowie auch darüber informiert zu werden, was die Norweger zu tun gedenken, wenn ihr Antrag auf Errichtung einer "Lehrstelle" in Oslo oder auf Anerkennung von Sævel-derup als Lehranalytiker abgelehnt werden sollte.

^{Als} ~~Ueber den~~ Ort des Kongresses ist ^{nunmehr bereits bestimmt worden} ~~noch nichts festgelegt~~. Ueber die Art und Weise der Kongressverhandlungen versendet der Zentralvorstand ein Rundschreiben, aus dem ich, da ich nicht weiss, ob es Euch allen bekannt ist, das Wichtigste zitieren will:

"It would seem worth while to try the experiment of having two classes of papers, rather corresponding in length and style to the distinction made in the official organs between "Original Papers" and "Short Communications", allotting thirty to thirty-five minutes for the former and

ten minutes for the latter. The one class would be exposés and discussions of various themes, the other direct contributions of simple points or observations.

Notices of papers to be read at the Congress should reach the undersigned by April 15th, and in order to effect a selection it is essential that a substantial abstract accompany the notice.

If any members wish for a symposium on any given theme, and will send in practical suggestions to that effect, every effort will be made to meet their wishes."

Die Prager Arbeitsgemeinschaft, die keine selbstständige Gruppe, sondern der Wiener Vereinigung angeschlossen ist, sandte dieser daraufhin folgendes Schreiben:

" Wir haben das Rundschreiben diskutiert und meinen, dass die Unterteilung der Vorträge in "original papers" und "short communications" in sachlicher Hinsicht ~~richtig~~ recht unzweckmässig ist. Es ist nicht möglich, in zehn Minuten etwas Neues in verständlicher Weise darzulegen. Die konzentrierten Formulierungen, die die Versuche hierzu mit sich bringen müssten, würden an die Fassungskraft der Zuhörer schwere und dennoch unerfüllbare Forderungen stellen. (Sogar die in den Zeitschriften publizierten "kleinen Mitteilungen" leiden aus diesem Grunde meist an Unverständlichkeit). Müsste man gar eine ganze Anzahl solcher Mitteilungen über die verschiedensten Themen hintereinander über sich ergehen lassen, so müsste der Kopf der Zuhörer schwirren, und allgemeine Unaufmerksamkeit und Uninteressiertheit wäre die Folge. --- Der Vorschlag der "short communications" scheint nur einen einzigen Vorteil zu besitzen, der uns das Opfer des wissenschaftlichen Interesses, das er erfordert

würde, nicht wert scheint: den Ehrgeiz der Vielen, die am Kongress sprechen wollen, zu befriedigen zu können. --- Wir meinen deshalb, dass eine radikale Auswahl unter den Vortragsmeldungen, die ihre Zahl auf das Mögliche beschränkte, der Methode, dem Grossteil der Redner die ohnehin kurze Redezeit von dreissig auf zehn Minuten zu beschneiden, vorzuziehen wäre.

Ausserdem bedauern wir, dass der Zentralvorstand von der ihm vom letzten Kongress gegebenen Vollmacht, auf dem nächsten Kongress ev. nicht voneinander unabhängige Vorträge abhalten zu lassen, sondern einige Diskussionsthemen als Kongress-themen zu stellen, keinen Gebrauch gemacht hat. Unserer Meinung nach sollte ein Versuch zu derartigen Vorgehen jetzt wenigstens in der Weiss noch gemacht werden, dass wenigstens ein "Symposion" abgehalten wird. Als Thema schlagen wir vor: "Die frühen Entwicklungsstufen des ICH". --- Wenn es erwünscht wäre, wäre ich bereit, ein Einleitungsreferat über dieses Thema zu übernehmen. Ausserdem müssten dann zwei oder mehrere Korreferenten, die über diese Frage anderer Meinung sind als ich, gefunden werden. Aber die Auswahl der Referenten könnte ebensogut auch völlig dem Zentralvorstand überlassen bleiben."

Wenn Ihr es für richtig findet und die Macht dazu habt, propagiert bitte in Euren Gruppen im gleichen Sinne.

5.) Geró antwortete nun auch auf meine Anfrage in Rundbrief XXI (S.15-16) nach den Bemerkungen von Reich "gegen Kulissenpolitiker":

"Ich habe die Sache mit der naturwissenschaftlichen Opposition als Aufgabe der Sex-Pol keinen Augenblick ernst genommen. Was er mit Kulissenpolitik meint, weiss ich nicht,

mit mir gibt es keine neue Affaire. Ich glaube, er meint zu

nichts Neues, denn ich habe einen Brief gelesen, den er vor einiger Zeit geschrieben hat, wo er sich bitterüber Sie und andere "Feinde" beklagt."

6.) Neues aus analytischen Vereinigungen:

W i e n : Die Wiener Vereinigung wird zum 80. Geburtstag Freuds ein neues, gross angelegtes Institut eröffnen. Zur Eröffnungsfeier soll Jones nach Wien kommen und einen Vortrag halten. Das von den Wienern so sehr erstrebte Ziel der "Einheitsfront" mit London gegen aussereuropäische Feinde, dessen Verfolgung mit dem vorigjährigen ^{Wiener} ~~Wien~~ Vortrag von Jones ^{begann} ~~begann~~, und mit dem Londoner Vortrag Wälders fortgesetzt wurde, soll also trotz der dabei gemachten misslichen Erfahrungen weiter im Auge behalten werden. Soviel ich weiss, ist nach diesem Vortrag von Jones in Wien noch vor dem Kongress ein weiterer Vortrag eines Wieners in London geplant. Ist vielleicht die Skepsis, in der wir nach Wälders Besuch in London mit diesem selbst so einig waren, doch nicht ganz angebracht?

7.) L o n d o n : Dafür spricht auch folgendes Vorkommnis in der Londoner Vereinigung:

" Melitta hat vorige Woche hier einen Vortrag über die Umwelteinflüsse gehalten, der zwar primitiv war und in dem sie irgendwie den Anspruch erhebt, neu erfunden zu haben, dass die täglichen Erziehungseinflüsse die Entstehung der Neurosen beeinflusst, der aber völlig in unserem Sinne war, die Entstehung der Neurosen auf rein endopsychischer Basis leugnet und sich in völligem Gegensatz zu den Melanieischen Theorien befindet. Ich war einigermaßen erschüttert und glaube, dass es sich um eine direkte Folge des Wälderschen Vortrages handelt."

Es ist mir klar, dass wenn einer von uns so einen Vortrag gehalten hätte, er aufs gewaltigste angefeindet worden wäre, aber von Melitta kommend, ging es, sogar die Diskussion war erfreulich. Miss Low bemerkte, dass ja Reich immer schon in dieser Richtung gearbeitet hätte, wo auf Jones sagte, richtig, nur in späteren Arbeiten zu übertrieben. Vielleicht kann man hier doch noch mal vernünftig arbeiten."

Ich erwiderte u.a.:

" Die Nachrichten über Melitta sind sehr bedeutungsvoll. Obwohl sie mich überrascht haben, möchte ich sagen: sie überraschen mich nicht. Ich erinnere mich daran, dass sie, als ich Redakteur war, mir einmal eine Arbeit eingesandt hatte: "Der psychische Sinn des Geschlechtsverkehrs". Sie hatte einige prägenital Fixierte analysiert, die ihre narzisstischen Bedürfnisse u.a. in Sexualverkehr erledigten. Als ich ihr schrieb, dass der Geschlechtsverkehr keinen Sinn habe, als den, den Sexualtrieb zu befriedigen, und dass ihre richtig erhobenen Befunde nur bei Menschen zuträfen, die gerade in ihrer Geschlechtlichkeit gestört sind, antwortete sie: "Bitte drucken Sie die Arbeit unter dem Titel: 'Einige unbewusste Mechanismen im pathologischen Sexualleben' ". Sie kam also gut von einer Linie ins entgegengesetzte Extrem umschwenken, und es ist erfreulich, wenn sie es einmal aus der falschen in die richtige Richtung tut."

8.) B e r l i n : Es gibt nun tatsächlich zweierlei Sitzungen, offizielle des "arischen Rumpfes" im Institut, und inoffizielle der übrigen Kollegen. Die letzteren sind sehr unregelmässig, aber es hat sich schon der Fall zugetragen, dass ein Kollege einen wissenschaftlichen Vortrag zweimal hintereinander gehalten hat, nämlich je einmal vor jedem der beiden Foren. ---- Therese B. übersiedelt demnächst nach Chicago.

9.) B u d a p e s t : Edith G. schreibt:

" Es gab Generalversammlung, an der ich als ausserordentliches Mitglied nicht teilnehmen durfte. Ich liess es nicht dabei, erklärte, dass ich einsehe, gegen die Bestimmungen des Innenministeriums wehrlos/ zu sein, daher muss ich akzeptieren, dass ich kein aktives und passives Wahlrecht habe, wenn wir das auch unlieb ist; aber da sie so ausdrücklich erklärt haben, dass das "ausserordentliches Mitglied"sein pro domo nichts bedeutet, finde ich, dass ich wenigstens dabei sein muss, wenn Sachen der Vereinigung besprochen werden, und wenn auch nicht, ~~mit~~ meine Stimme abgeben, ^{noch} ~~aber~~ meine Meinung äussern darf - um eventuell andere Stimmen zu beeinflussen. Hollos begriff überhaupt nicht, dass ^{das} ~~es~~ einem wichtig sein kann, auch dies ändern nicht - Hermann versuchte es "sich auf das Gesetz zu stützen", aber zum Schluss wurde beschlossen, dass ich nächstes Jahr/abwesend sein werde. Dies geschah - wie alles bei uns - nicht in der Öffentlichkeit, sondern im kleinen Kreise. Änderungen im U.K.: Levy ist heraus, anstatt seiner Kata Levy und Dr. Revocz als Mitglieder gewählt worden. Das ist (besonders Frau

Levy) günstig. Hier gibt es die komische Situation, dass man eine Opposition bilden muss, um den Vorstand gegen die reale Macht des "Donnerberges" zu stützen."

"Ein Einheitsfrontfieber überkam alle, jeder nähert sich jeden, der eine um Anhänger zu gewinnen, der andere um irgendeinen abzuwehren. Vielleicht aber kann man die Situation zu vernünftigen Dingen ausnützen. Die Ausbildungsfrage wird auch jetzt vielleicht aufgeworfen werden können, da eine Repräsentantin der Wiener Schule in der U.K. ist. Die Kurse sind in diesem Trimester wieder jämmerlich: Hollos: Einführung, K. Levy: Einführung für Pädagogen, Hermann: Neuentwicklung der Trieblehre (!) und Pfeifer: Musikpsychologie. Daneben gibt es ein technisches Seminar (Kovacs), das kinderanalytische Seminar, Hermann hält ein theoretisches Freud-Seminar und ich eines für fortgeschrittene Pädagogen."

Außerdem interessiert Euch vielleicht, dass Edith G. von einem analytisch diskutierenden Kreis in der ungarischen Provinzstadt Bekescsaba, der sich um eine ehemalige Hollos-Patientin herum gebildet hat, zu einem Vortrag aufgefordert wurde, der zu einer auf überraschendem Niveau stehenden guten Diskussion über " Psychoanalyse und Soziologie" geführt hat.

" -v.... merkwürdigerweise ohne dass die Leute, die seit geraumer Zeit analytische Lektüre lesen, und sich für Grenzfragen interessieren, Reich gelesen hätten, also ganz aus mir heraus - ich wurde gefragt und gefragt, und versprach mit ihnen in Kontakt zu bleiben. "

10). P r a g : Hier fand inzwischen der in Rundbrief XX (S.4-5) angekündigte Vortrag von Löwenfeld "Zur Psychologie des Faschismus" statt.----- Ich eröffnete die Sitzung mit folgender Bemerkung: "Die Internationale Psychoanalytische Vereinigung hat laut Statuten die Aufgabe der Pflege der "Psychoanalyse Freuds und aller ihrer Anwendungen". Die Anwendung auf Massenpsychologie und soziologische Fragen ist gewiss eine -- und zwar eine von besonderem Gewicht. Geht es dabei um Massenpsychologie oder Soziologie der Gegenwart, so werden zwar die Schwierigkeiten viel grösser, aber der "wissenschaftliche Charakter" der Probleme um nichts geringer. Unwissenschaftliche Gründe sind schuld daran, dass einer Betätigung auf diesem Gebiete in analytischen Vereinigungen vielfach Hindernisse in Wege stehen. Ich freue mich, dass Kollegen, die dies bezüglich wissenschaftlich arbeiten, in unserer Prager Arbeitsgemeinschaft eine uneingeschränkte Möglichkeit zur Äusserung haben."

Über den Inhalt der Arbeit selbst, sowie über meine anerkennende und kritische Einstellung dazu, die ich ungefähr in gleicher Weise in der Diskussion vorbrachte, habe ich bereits damals geschrieben. Die Diskussion verlief ausserordentlich anregend, und wurde zum grosseren Teile von Marxisten, die ~~für~~ eingeladen worden waren, als von Psychoanalytikern bestritten.

11.) Die in Rundbrief XXII (S.27) angekündigte "marxistisch-psychoanalytische Arbeitsgemeinschaft in Prag" ist inzwischen ins Leben getreten und hat drei Abende abgehalten. Sie beschloss, ihre Arbeit mit einem Studium von Engels "Deutscher Bauernkrieg" in bezug auf psychoanalytische Probleme ("Religion") zu beginnen, und widmete ihre ersten drei Abende der Darlegung und Diskussion der objektiven historischen Ereignisse. Das nächste Mal soll die Erörterung unserer eigentlichen Fragestellung mit einem Referat von mir über "Freuds Ansichten über ~~die~~ Religion" beginnen.

12.) In der "Zeitschrift für Sozialforschung" Jahrg. IV, 1935, Heft III, 3
erscheint eine Arbeit von Erich Fromm "Die gesellschaftliche Be-
dingtheit der psychoanalytischen Therapie". Sie ist weniger, wie der
Titel vermuten ließe, eine gesellschaftskritische Untersuchung der Be-
dingungen dieser Therapie, als eine Art Polemik gegen die Freudsche Tech-
nik, die, durch liberalistische "Toleranz" gekennzeichnet, im Grunde
nicht das "Glücksverlangen des Patienten unbedingt bejaht", sondern sei-
ne sexuellen Regungen zwar "toleriert", nämlich "verzeiht", aber im
Grunde doch für eine "verwerfliche Sünde" hält. Eine solche innere Hal-
tung Freuds erhöhe die Angst des Patienten, und verringere dadurch seine
Bereitschaft, Abkühlungen des Verdrängten zu produzieren. -- Als Ge-
gensatz zu Freud wird Ferenczi als derjenige beschrieben, der, von ge-
sellschaftlichen Tabus weniger abhängig, seinen Patienten wirkliche
Liebe entgegenbrachte und dadurch besser helfen konnte. Manche Aus-
führungen stehen den Ansichten von Reich so ausserordentlich nahe,
dass die Vermeidung seiner Zitierung unangenehm auffällt, so wenn
Fromm die Familie als die "Psychologie-Agentur der Gesellschaft"
(Reich: Ideologie-Fabrik) beschreibt. ----- Fromms eigene Zusammen-
fassung lautet:

" Die Psychoanalyse als Theorie hat die Grundlage ge-
legt, von der nicht nur "Einzelnes" zu "übernehmen"
ist, sondern von der die weitere Forschung auf diesen
Gebieten ausgehen muss. Als Therapie hat sie zum
erstenmal die Möglichkeit tiefgreifender Veränderun-
gen der Trieb- und Charakterstruktur geschaffen. Sie
entstand auf der Basis der Toleranz, wie sie sich im
großstädtischen Bürgertum entwickelt hatte. Diese To-
leranz mit ihrem Widerspruch von bewusstem Wertrela-
tivismus und unbewusster Bejahung der Tabus der bür-
gerlichen Gesellschaft, wie wir sie bei Freud und Ferenczi

einer Reihe seiner engsten Schüler ~~ist~~ finden, stellt aber gleichzeitig eine Grenze ihrer therapeutischen Wirksamkeit dar. Denn ein Analytiker, für den die Gebote und Verbote der Gesellschaft, in der er lebt, über deren bedingten Sinn hinaus einen absoluten, tabuistischen Charakter haben, ist nicht geeignet, einem Patienten die Angst vor der - meist nur phantasierten - Übertretung dieser Tabus zu nehmen, eine Angst, die seiner Neurose zugrunde liegt und ohne deren Überwindung keine Heilung möglich ist. Der Analytiker, der diese Freiheit und Offensinnigkeit nicht besitzt, lässt den Patienten trotz aller Objektivität die Erfahrung wiederholen, die er als Kind mit Eltern und Erziehern, und später mit andern ihn bedrängenden Mächten gemacht hat: die Erfahrung einer seine Entwicklung hemmenden Konstellation."

Dieser Aufsatz bewog mich, an Fromm folgenden Brief zu schreiben:

"Ich habe Ihre Arbeit "Die gesellschaftliche Bedingtheit der psychoanalytischen Therapie" gelesen, und da ich Lust bekam, Ihnen einiges dazu zu sagen, möchte ich gerne die Gelegenheit benutzen, die abgebrochene Verbindung mit Ihnen wiederherzustellen. Es sind bald zwei Jahre, dass ich nichts von Ihnen gehört habe. Das tut mir leid. Ich finde, es gibt so wenige Leute, die sich für "unser/niederungsgebiet" der Psychoanalyse interessieren und dabei etwas von der Psychoanalyse verstehen, dass diese wenigen, schon aus ~~unser/niederungsgebiet~~ sachlichen Gründen, doch sehen sollten, soviel wie möglich ~~zu~~ arbeiten zu arbeiten.

Also zunächst zu Ihrer Arbeit: Ihr Grundgedanke, dass Freud trotz der so weitgehenden theoretischen

Durchbrechung der gesellschaftlichen Tabus seiner Zeit, die eine Voraussetzung für die Analyse war, ein Kind seiner Zeit und in Wirklichkeit sehr abhängig von diesen Tabus ist, ist zweifellos richtig. Wie sollte es auch anders sein? --- Trotzdem hat mir einiges an dieser Arbeit nicht gefallen wollen. Vor allem, dass diese Tatsache der gesellschaftlichen Bedingtheit des Freudischen Denkens nicht nur in nüchterner soziologischer Untersuchung, sondern in einer gewissen polemischen Darstellung gegeben wird. Solche Polemik (die mich ein wenig - entschuldigen Sie - an Reich erinnert, der Freud immerfort zum Vorwurf machen will, dass er kein Kommunist ist), scheint mir in doppelter Hinsicht unangebracht: einmal ~~klar~~ "bewegungspolitisch"; erfahrungsgemäss hilft Polemik solcher Art beim Leser nur die Widerstände gegen die Analyse ver- stärken; es wird auch nicht recht klar, an welche Art Leser sich Ihre Arbeit überhaupt wendet. (Wer von Analyse nichts weiss, wird durch Ihre Arbeit eher abgeschreckt; die Analytiker werden es erst recht). Zweitens aber hat die Polemik zum Teil auch sachlich unrecht. Die Vorschrift, der Analytiker möge dem Patienten gegenüber "affektiv unbeteiligt" sein, und möge seinen "therapeutischen Ehrgeiz" zurückstellen, ~~ist~~ ^{ist} durchaus nicht identisch ~~mit~~ ^{der} ~~dem~~ man sollte "das Glückverlangen des Patienten nicht unbedingt bejahren", und zweifellos ^{eine} höchst richtige und beherzigenswerte Vorschrift für die analytische Technik. ---- Das Verhältnis von Ferenczi zu Freud scheinen Sie mir ebenfalls ganz falsch zu sehen. Ich hatte nie den Eindruck, dass Ferenczi in seinen "Liebes"-Vorschriften die gesellschaftlichen Tabus mehr und radikaler überwunden hätte als Freud (was für Groddeck, den Sie richtig charakterisieren, sicher zu -

trifft); weit eher im Gegenteil; seine Liebesbereitschaft, besonders in der letzten Zeit, enthält nur allzu deutlich Reaktionsbildungen; die Kritik Freuds an seinen letzten Arbeiten, sie verlassen aus therapeutischem Ehrgeiz die naturwissenschaftliche Denkweise, scheinen mir nur allzu berechtigt. Sie wissen wahrscheinlich, dass er in dieser "Liebe" entsprechender Ablehnung jeder Gewalt in der letzten Zeit recht reaktionären Gedankengängen nachhing. Ich weiss wirklich nicht, warum Sie diese "Abstiegszeit" des etwas senilen, ehemals grossen Ferenczi, der allerdings inner noch seine genialen Geistesblitze hatte, so sehr in Gegensatz zu Freud, und ihn als den Liberalismus angeblich überwunden habenden revolutionären Analytiker hinstellen wollen. --- Endlich eine letzte Kritik: Es hat mir auch nicht gefallen, dass so vieles, was Sie ausführen, mit den Gedankengängen Reichs vollkommen übereinstimmt, ohne dass Sie ihn (ausser einmal in einer Fussnote zusammen mit Adler und Jung) nennen.

Nehmen Sie mir diese Kritik nicht übel. Hatte die Arbeit vielleicht eine mir unbekannte konkrete Absicht?

Ich möchte gerne hören, wie es Ihnen geht, was Sie gegenwärtig arbeiten, und welche Absichten Sie für die Zukunft haben. Sind Sie in Verbindung mit der New Yorker Gruppe oder haben Sie schon alle Brücken zur IFV abgebrochen? Letzteres täte mir leid (obwohl ich es Ihnen nicht übel nehmen könnte), da ich noch immer glaube, dass der beste Weg zum Aufbau der Psychoanalyse der strenge Zusammenschluss aller Analytiker ist, und dann der Kampf innerhalb dieser Organisation not tut. Von der New Yorker Gruppe, die zum grossen Teil unter den Einfluss der ver-

rückten Masochismus-Theorie von Rado geraten sein soll, höre ich allerdings gar nichts Erfreuliches. --- ~~Dagegen habe ich von den Redakteuren der beiden Zeitschriften einen Auftrag erhalten, der trotz seiner immensen Schwierigkeiten mich sehr freut und eigentlich mehr ist, als ich "ewiger Nörgler" je erwarten durfte: die Verfassung einer kritischen Broschüre über die "Fort-schritte der ps.a. Wissenschaft seit 1930", die ~~ja ein Zerpfliichen der Rückschritte werden kann.~~~~

13.) Ich habe unlängst gebeten, in für diese Kundbriefe bestimmten Äußerungen so offen zu schreiben, wie wir es im Gespräch untereinander mündlich tun würden. Ansonsten hätten sie gar keinen Sinn. -- Das verpflichtet aber andererseits auch zur strengen Wahrung der auf sie bezüglichen Diskretion. Man vergesse nicht, wie unangenehm es wäre, wenn solche Kundbriefe in unberufene Hände fielen! Ich habe im allerersten Kundbrief darum gebeten, diese nach Lektüre zu verbrennen. Wer das nicht tun will, habe sie wenigstens so sorgfältig auf, dass sie niemand ^{unberufen} zu Gesicht bekommen kann!

Ferichal.